

*Elke Puppe*

Tödliches  
GHEIMNIS  
auf Usedom



OSTSEEKRIMI

[von Usedom]

Donnerstag, 13. Februar 2014

Um sieben Uhr abends ist es stockdunkel, es sind auch nicht mehr viele Autos unterwegs. Die Einheimischen sitzen am Abendbrottisch oder bereits vor dem Fernseher. Am Morgen lag noch eine dünne Schneedecke, aber tagsüber war es warm und sonnig, jetzt ist die Straße trocken.

Eine junge Frau kommt mit ihrem Fahrrad aus dem Seebad und fährt hinab ins Dorf. Ihr Licht funktioniert nur sporadisch, zum Glück säumen Laternen die Straße. Das kleine Mädchen vor ihr im Kindersitz weint leise. Es ist müde und ihm ist kalt. Die Mutter rückt ihm die Mütze zurecht und streicht mit dem Handrücken über seine Wange. Sie fühlt Tränen und murmelt: »Nicht weinen, Schatz, es wird alles wieder gut.« Dabei klingt ihre Stimme eher verzweifelt als tröstend. Hinter der Kurve bremst sie vorsichtig ab.

Das Auto erfasst das Fahrrad, gerade als die Frau nach links einbiegen will, ins Dorf.

Das Kind schreit einmal laut auf, dann wimmert es nur noch leise vor Angst und Schmerz und streckt die Arme nach der Mutter aus. Die hat das Bewusstsein verloren, als ihr Kopf auf den Asphalt geprallt ist.

Ein Mann kommt mit seinem aufgereggt kläffenden Hund aus der Dunkelheit. Noch bevor er die Unglücksstelle erreicht, gibt der Autofahrer Gas und der dunkelblaue Golf verschwindet mit quietschenden Reifen in der Finsternis.

\* \* \*

Berta Kelling legt ihr Besteck auf den leeren Teller und lehnt sich zufrieden zurück. Sie blickt ihre Nichte und deren Freundin an. »Na, seid ihr satt?«

Die beiden Frauen nicken. Anne wischt sich den Mund ab und stöhnt. »Viel zu satt. Das kann nicht gesund sein, so spät noch so viel zu essen.«

Die zierliche Sophie zuckt mit den Schultern. »Was soll's. Dafür hab ich den ganzen Tag kaum was gegessen.«

Die vierundsiebzigjährige Berta sieht auf die Uhr. »Ist wirklich ein bisschen spät geworden. Schon nach acht. Morgen koch ich wieder früher, heute hat Plötz mich so lange aufgehalten.«

6 »War der hier?«, will Anne wissen. »Warum ist er denn nicht zum Essen geblieben?«

»Ich war bei ihm unten am Strand. Wir haben ein bisschen gequatscht, da hab ich nicht auf die Zeit geachtet.«

»Und Grog getrunken«, vermutet Sophie, die ihre Tante und deren langjährigen Freund, den Fischer Paul Plötz, gut kennt.

Sie unterbrechen ihr Gespräch, als sie hören, wie die Haustür geöffnet wird. Vom Stammtisch aus, an dem die drei sitzen, ist der Eingang nicht zu sehen. Aus gutem Grund hat Sophie bei der Planung der Gaststätte darauf geachtet, dass dieser runde Tisch etwas versteckt zwischen der Rückwand des Empfangsbereiches und der Wand zur Küche steht. Das Lokal, das auch als Frühstücksraum ihrer Pension dient, nimmt fast die ganze untere Etage des Hauses ein. Nur die Küche und der Sanitärbereich sind abgeteilt. An der Ostseite geben große Fenster den Blick auf die Strandpromenade und die Ostsee frei. Passend zu dieser Lage des Hauses und seinem Namen *Kehr wieder*, ist die Ausstattung hell und freundlich und hat einen maritimen Charakter.

Ein kräftiger dunkelhaariger Mann kommt um die Ecke. »Gut, dass ihr noch hier seid. Ich wollte jetzt nicht alleine zu

Hause sein, musste mit jemandem reden. Und ich brauch ein Bier.«

Während er sich setzt, räumt Anne die Teller zusammen und steht auf, um das Geschirr in die Küche zu bringen. Sophie geht zum Tresen gegenüber vom Stammtisch, an der anderen Seite der Küchentür.

»Ich bleibe bei Grog«, ruft Berta ihrer Nichte zu, die ein Glas Bier zapft und für sich selbst und ihre Freundin Rotweinschorle mischt. Dann wendet sich die Alte an ihren Tischnachbarn, der aufgeregt eine Zigarettenpackung aus der Tasche gezogen und sie nach einem suchenden Blick auf den Tisch wieder eingesteckt hat.

»Steck dir schon eine an, Sophie hat noch einen Ascher versteckt, den bringt sie dir gleich. Was ist denn nun los, Heiko? Hast du wieder Krach mit deiner Kleinen?«

Er nickt. »Ja, und zwar richtig. Ich hab sie rausgeschmissen. Ich hab aber nicht gesagt, dass sie sofort abhauen soll«, verteidigt er sich, obwohl sich noch niemand geäußert hat. »Das Kind hat doch schon geschlafen. Da sieht man wieder, was das für eine Mutter ist! Reißt das Mädchen aus dem Schlaf und setzt sich mit ihr auf das Fahrrad, bei dem Schietwetter. Die arme Kleine. Wenn ich ein Auto hätte, wäre ich ihr nachgefahren!«

Er schnieft vor Mitleid und Berta blickt ihn alarmiert an. »Und dann? Was ist passiert? Wo ist sie hin?«

»Sie hatte einen Unfall. Ist von einem Auto angefahren worden, unten im Dorf.«

Anne ist aus der Küche gekommen und bleibt erschrocken stehen. »Wer hatte einen Unfall? Kim? Ist es schlimm?«

»Was ist mit der Kleinen?«, fragt Sophie dazwischen, die gerade die Getränke an den Tisch bringt.

»Ich weiß nicht genau. Der Fahrer vom Krankenwagen, ein Kumpel von mir, hat mich angerufen. Er hat sie nach Wolgast gebracht. Kim war bewusstlos. Er meint, so schlimm ist es nicht, aber Genaueres weiß er natürlich auch nicht. Das wollte ich doch nicht!«

Vorsichtig sieht er zu den beiden ungleichen Freundinnen hoch. Anne ist mindestens einen Kopf größer und wohl fast doppelt so schwer wie Sophie. Beide werden in diesem Jahr fünfzig und kennen sich schon ihr Leben lang, obwohl Sophie in Berlin aufgewachsen ist. Sie hat ihre Ferien immer hier in Bansin bei ihrer Tante verbracht. Berta war damals Köchin in diesem Haus, das zu DDR-Zeiten der Gewerkschaft gehörte. 1990 bekam die alleinstehende, kinderlose Frau den ehemali-  
8 gen Familienbesitz zurück. Noch heute ist sie froh und dankbar, dass ihre Nichte zwanzig Jahre später alles übernahm und es nun, nach gründlicher Sanierung, als gut gehende Pension betreibt.

»Nun setzt euch schon hin«, sagt Berta ungeduldig, »ihr macht mich ganz nervös.«

»Sag mal, du kannst die beiden doch nicht einfach rauschmeißen«, wendet sie sich dann wieder an den Mann. »Wo soll Kim denn hin mit dem Kind?«

Der Angesprochene blickt trotzig in sein Bierglas und zuckt mit den Schultern. »Mir doch egal, ist ja nicht mein Kind. Soll sie dahin gehen, wo sie sich sonst auch rumtreibt, abends. Und nachts. Und wenn ich nicht da bin, ist die Kleine allein. So eine Mutter ist das nämlich.«

Er blickt auf und spricht jetzt schneller, lauter. »Sie ist nicht das stille kleine Mädchen, für das sie alle halten. Lieb, schüchtern und hilflos, ein Püppchen mit rosa Haaren. Wenn es

nicht nach ihrem Kopf geht, wird sie zur Furie, schreit und flucht wie ein altes Fischweib. Und sie lügt wie gedruckt. Trotzdem hat sie mich immer wieder rumgekriegt, wenn ich sie rausschmeißen wollte. Aber nun ist Schluss. Ich bin doch kein Hans Wurst.«

Sophie lacht. »Dass sie kein liebes Püppchen ist, haben wir uns ja nun schon gedacht. Kein stilles, schüchternes Mädchen färbt sich die Haare pink.«

Auch Berta muss grinsen. »Nicht alltäglich, aber ihr steht es. – Wieso sagst du eigentlich, sie treibt sich nachts rum? Hast du mir nicht mal erzählt, sie hat keine Männergeschichten mehr, sie ist nur für dich und die Kleine da? Wo geht sie denn nachts hin?«

»Das ist es ja. Sie sagt es nicht. Sie haut einfach ab. Sie wartet, bis sie denkt, ich wäre eingeschlafen oder sie erzählt mir, sie muss noch einen Strandspaziergang machen, sie braucht frische Luft – und ich darf natürlich nicht mit. Was soll ich denn davon halten? Mir liegt sie auf der Tasche und bei anderen im Bett, nehm ich an. Mal ehrlich, hab ich das nötig? Ja, und heute Abend ist mir eben der Kragen geplatzt. Ich hab sie gefragt, wo sie letzte Nacht war – sie ist erst nach Mitternacht zurückgekommen, war stundenlang weg – und sie behauptet, sie wäre spazieren gegangen. Also hab ich ihr gesagt, sie kann spazieren gehen, wann und wohin sie will, aber nicht mehr in meine Wohnung. So. Und dabei bleibe ich. Wenn mir das auch leidtut mit dem Unfall. Dafür kann ich doch nichts, oder?«

»Nein, nein.« Berta schüttelt den Kopf. »Dafür kannst du wohl nichts. Wer war denn der Autofahrer? Ein Einheimischer?«

»Was? Wer sie angefahren hat? Keine Ahnung.«

»Na, das werden wir morgen schon erfahren«, sagt Berta zuversichtlich.

»Wahrscheinlich wollte sie zu ihrer Mutter«, vermutet Sophie. »Die wohnt doch da unten im Dorf, nicht?«

»Ja, schon.« Ihre Tante nickt zögernd. »Aber die beiden verstehen sich ja nun gar nicht. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Kim mit der Kleinen dort übernachten wollte.«

10 »Was blieb ihr anderes übrig«, wirft Anne mit einem vorwurfsvollen Blick auf Heiko ein. »Und woher weißt du das überhaupt schon wieder alles, Berta? Kim war doch noch nie hier in der Gaststätte und ihre Mutter schon gar nicht, soweit ich weiß.«

»Die alte Bauer kenne ich noch aus DDR-Zeiten. Sie war Küchenhilfe, hat bei mir mal im Abwasch gearbeitet. Die war schon immer faul und dreckig und, na ja, ich glaube es heißt ›nymphoman«, ich nenne es einfach mannstoll.« Sie sieht Heiko an. »Sollte ich vielleicht gar nicht sagen, sie ist ja sowas wie deine Schwiegermutter.«

Der Mann grinst freudlos. »Ich hab schon ganz andere Sachen von der gehört, Kim nimmt da kein Blatt vor den Mund. Du hast recht, die beiden können sich wirklich nicht ausstehen.«

»Kim kenne ich natürlich vom Strand«, fährt Berta fort. »Sie hat im Sommer in Plötz seiner Bude Fisch verkauft, da hab ich mich manchmal mit ihr unterhalten. Sie ist zwar nicht sehr gesprächig, eher ein bisschen verschlossen, aber ich mag sie. Und die kleine Emma ist wirklich süß.«

»Ja, ja.« Heiko richtet sich auf. »Ich merke schon, worauf das hier hinausläuft. Nein, ich bin fertig mit ihr. Eigentlich wusste ich schon immer, dass sie mich nicht liebt. Ich dach-

te, das kommt vielleicht noch, wenn sie merkt, wie gut sie es bei mir hat. Ich war verrückt nach ihr und die Kleine war wie ein eigenes Kind für mich. Aber ich kann es nicht erzwingen. Ich bin schließlich nicht mehr der Jüngste, ich will auch mal ein eigenes Kind haben und ein richtiges Familienleben. Vielleicht kommt Kim ohne mich sogar besser zurecht. Sie hat ja genügend Geschwister, sollen die sie doch unterstützen.«

»Halbgeschwister«, ergänzt Berta nachdenklich, »ich glaube, die Bauer hatte ihre acht Kinder von ebenso vielen Männern. Wo die alle abgeblieben sind? Cary wohnt noch im Ort, ich meine, der hat eine kleine Wohnung im Plattenbau. Das ist wohl der Älteste. Na, viel los ist mit dem nicht. Aber Grace Bauer, die hat was aus sich gemacht. Sieht jedenfalls ganz ordentlich aus. Wo wohnt die jetzt eigentlich?«

Ihr Tischnachbar zuckt mit den Schultern. »Keine Ahnung. Kim spricht nie über ihre Geschwister. Ich glaube, die haben alle keinen Kontakt miteinander. Na, wie auch immer, ich zahle jetzt. Ich muss morgen wieder früh raus.«

Als er sich auf den Heimweg macht, wirkt der Mann viel ruhiger als bei seiner Ankunft.

Freitag, 14. Februar

Die junge Frau sieht sich suchend um, dann ruft sie durch die geschlossene Badezimmertür: »Ich finde den Autoschlüssel nicht, hast du ihn wieder stecken gelassen?«

»Ja, kann sein«, kommt es zurück. »Ich dachte, du wolltest noch zu deiner Mutter fahren.«